

Nadelbinden

Teil 2 – Einführung in die Technik

Von Ulrike Claßen-Büttner

Nachdem sich der erste Artikel dieser Reihe mit der Geschichte des Nadelbindens beschäftigt hat, geht es nun um die eigentliche Technik. Wie funktioniert das Nadelbinden und was ist der Unterschied zum Stricken und Häkeln?

Das Arbeitsgerät

Während die Häkelnadel einen Haken hat und die glatten Stricknadeln immer mindestens zu zweit genutzt werden, handelt es sich bei der Nadelbindenadel um eine einzelne Nadel mit Öhr. Allerdings unterscheidet sie sich von der klassischen Nähnaedel: Sie ist meistens größer, eher selten aus Metall und sie ist leicht abgestumpft. Wäre sie so spitz wie eine Nähnaedel, könnte sie leicht beim Arbeiten nicht nur durch die vorherigen Schlingen, sondern auch durch den Faden selbst stechen. Dadurch verlöre der entstehende Stoff an Elastizität, da sich die Fäden der Schlingen nicht mehr frei ineinander bewegen könnten. Eine einfache Anfängernadel kann man mit Hilfe eines Taschenmessers und etwas Schmirgelpapier aus einem Eisstiell schneiden. Kräftige Nadeln zur Teppichherstellung werden auch gerne aus alten Zahnbürstestielen gefertigt.

Maschen oder Schlingen

In Annemarie Seiler-Baldingers Standardwerk „Systematik der Textiltechniken“ von 1973 gehören das Nadelbinden wie auch das Stricken und Häkeln zu den Maschenstofftechniken. Das Nadelbinden fällt in die Unterrubrik „Verschlingen“. Dabei wird mit einem „fortlaufenden Faden von begrenzter Länge“ gearbeitet. Stricken und Häkeln sind dagegen die beiden Unterrubriken der Maschenstoffbildung mit „fortlaufendem Faden von beliebiger Länge“. Was genau macht den Unterschied zwischen diesen Techniken aus?

Häkeln und Stricken sind heute weit verbreitet und fast jeder weiß, dass dabei sogenannte Maschen gebildet werden. Maschen sind zu einer Seite hin offene oder in sich selbst verdrehte Fadenschlaufen, die in andere Schlaufen hineingezogen werden. Sie lassen sich einfach wieder aus diesen anderen Schlaufen herausziehen – das sogenannte Aufribbeln. Beim Nadelbinden dagegen werden Schlingen gebildet, die mit benachbarten Schlingen verhängt sind. Hier ist kein Aufribbeln möglich. Diese Schlingen schnüren sich zu einem Knoten zusammen, wenn man daran zieht.

Kleiner Unterschied mit großer Wirkung

Dieser Unterschied hat gravierende Folgen: Beim Stricken und Häkeln kann man mit einem Endlosfaden arbeiten, da für jede Masche nur ein aus dem Faden gebildeter Bogen in eine andere Masche eingehängt wird. Beim Nadelbinden dagegen werden die Schlingen durchgestochen. Daher muss man den Faden komplett durch jede Schlinge hindurchziehen. Dies geht nur mit einer Nadel mit Öhr und mit kurzen Garnabschnitten, da niemand ein ganzes Knäuel durch jede einzelne Schlinge ziehen möchte. Ist dieser kurze Garnabschnitt aufgebraucht, muss ein neues Stück angesetzt werden. Um optisch auffällige und im fertigen Stoff spürbare Knoten zu vermeiden, arbeitet man gerne mit reiner Wolle, sodass die neuen Fadenstücke angefilzt werden können und die Übergänge damit nicht sichtbar sind.



Unten Stricknadeln mit letzter gestrickter Masche, oben Nadelbindenadel auf dem Weg durch die letzte genadelte Schlinge.

Die Stoffbildung

Um beim Nadelbinden aus einer Anfangsreihe eine textile Fläche zu bilden, werden wie beim Häkeln und Stricken die Stiche der Vorreihe mit den neuen Stichen verbunden. Dabei ist ein Arbeiten in Hin- und Rückreihen jedoch unüblich. Nadelgebundene Objekte sind zumindest in ihren Grundstrukturen fast immer kreisförmig aufgebaut.



Bei der Daumenfangmethode hilft die Daumenspitze dabei, den Schlingen eine einheitliche Größe zu geben.

Freihand- oder Daumenfangtechnik

Es gibt einen weiteren Unterschied mit nicht unerheblichen Auswirkungen: Beim Stricken und Häkeln ist es durch die Dicke der gewählten Nadeln nicht sehr schwer, in einer einheitlichen Maschengröße zu arbeiten. Beim Nadelbinden könnte man zwar theoretisch auch jede Schlinge über der Nadel zuziehen, das ist aber etwas umständlich und stört den Arbeitsfluss. Die Größe der Schlingen wird meistens durch Zuziehen der Schlinge auf der Daumenspitze („Daumenfangtechnik“) oder durch gefühlvolles Zuziehen ohne weitere Hilfsmittel („Freihandtechnik“) bestimmt. Das macht es schwer, detaillierte Anleitungen für das Nadelbinden zu schreiben, da die Schlingengröße und damit das fertige Stück bei jeder Nadelbinderin und jedem Nadelbinder anders ausfällt.

Komplexe Strukturen einfach erklären?

Im Jahr 1990 entwickelte Egon Hansen eine Nadelbinde-Notation für Textilforscher, mit der sich die verwendeten Stiche in nadelgebundenen Textilien gut beschreiben lassen (siehe Schema unten).

Das Prinzip ist einfach, aber aufgrund der Komplexität der meisten Nadelbindestiche trotzdem eine Herausforderung: Für einen Stich – also für den Rundlauf einer Schlaufe – wird beschrieben, ob der Faden an den Stellen, wo er andere Schlaufen kreuzt, oberhalb oder unterhalb der anderen Schlaufe verläuft. Die folgende Schemazeichnung erklärt das grundlegende Prinzip.



Die Hansen-Notation. Das U steht für „under“, der Faden verläuft unterhalb einer vorbegehenden Schlinge, O steht für „over“, also oberhalb. Der Wendepunkt des Stichts wird mit einem „I“ markiert.

Je nachdem, wie viele Schlingen in welcher Reihenfolge und aus welcher Richtung durchstoßen werden, können die unterschiedlichen Stiche dün-

ne oder dicke Stoffe und sehr verschiedene Oberflächenstrukturen erzeugen. Kompliziert wird die Analyse des Fadenverlaufs in einem Stich vor allem durch die zusätzlich eingebundenen Schlingen aus der vorherigen und der nachfolgenden Reihe.

Leider eignet sich die Notation von Hansen nur sehr bedingt als Arbeitsanleitung. Sie wurde entwickelt, um die Stiche in fertigen Textilien zu beschreiben, nicht, um die Stiche auszuführen. Hat man sich in die Notation eingearbeitet, kann man sie mit etwas Umdenken jedoch auch zum Erlernen neuer Stiche verwenden.

Um im Alltag die vielen Us und Os zu vermeiden, werden in Nadelbindekreisen meist die von Larry Schmitt in seinen Anleitungsheften eingeführten Stichnamen wie „Mammen-“ oder „Korgen-Stich“ benutzt. Sie wurden oft nach dem Fundort des ersten beschriebenen Textilobjektes in diesem Stich benannt.

Am weitesten verbreitet und auch für Anfänger gut geeignet ist der sogenannte Oslo-Stich. Er ist rela-

Mehr zum Thema

Meinen Blog findet ihr unter:

ulrikeclassenbuettner.de.

Mein Buch sowie Nadelbindenadeln und Anfängersets könnt ihr per Email anfordern:

uli@nadelbinden.info. Aktuelles und neue

Entdeckungen poste ich auf Facebook:

<https://www.facebook.com/nadelbinden>

tiv einfach zu lernen, aber trotzdem so komplex, dass man dabei alle wichtigen Grundkenntnisse des Nadelbindens erwirbt. Nach Hansens Notation lautet die Bezeichnung für den Oslo-Stich UO/UO O. Wenn ihr neugierig geworden seid, erwartet euch in der nächsten Ausgabe ein kleines Nadelbinde-Projekt. Dort wird es nämlich im dritten und letzten Teil dieser Artikelreihe eine Anleitung zum Erlernen des Oslo-Stiches geben.



Babysöckchen, Zipfelmütze, Fäustlinge, Beutelchen aus Wolle und ein Sonnenhut aus Papiergarn – alles im Kreis gearbeitet.